

renzbote

Motto: Freiheit und Fortschritt!

Abonnementsspreche des
Blattes:

Mit täglicher Postzusendung.

Für das Inland:

monatlich	K. 2.60
vierteljährig	K. 7.80
halbjährig	K. 15.60
ganzzährig	K. 31.20

Für das Ausland:

vierteljährig	K. 12.—
-------------------------	---------

Mit der dazugehörigen

„Illustrierten Sonntags-Beilage“

monatlich	20 Heller mehr
vierteljährig	40 Heller mehr

Börsen, Donnerstag, 1. Juni 1916.

45. Jahrgang.

Das Nagybáradser Großpanama.

Seit Kriegsbeginn sind wir an Kriminalsentenzen, die mit Heereslieferungen zusammenhängen, so ziemlich gewöhnt. Unsere Nerven haben sich gegen entrüstungserregende Reize weidlich abgehärtet. Was sich aber jetzt vor den Schranken des Nagybáradser königlichen Gerichtshofes in dieser Beziehung abzuspielen beginnt und drei bis vier Monate lang andauern dürfte, ist mehr, als wir von unseren vaterländischen Konjunkturauswüchsen vorauszusehen und unserer seelischen Widerstandskraft als normalmäßig zuzumuten imstande waren.

Am Montag dieser Woche (29. Mai) begann nämlich in Kleinbudapest, das früher Großwardein hieß, jetzt aber nur noch Nagybárad genannt wird und von jeher als ein wahres Eldorado für Profitmacher großen Stils galt, eine ganze Reihe von Strafverhandlungen, wobei lauter Heereslieferanten abscheulichster Sorte als Angeklagte fungieren. Die saubere Gesellschaft ist so zahlreich, daß die unterschiedlichen Strafsenate und Militärgerichte voraussichtlich erst im Monate September mit ihnen fertigwerden können. Insgesamt sind zehn große Strafprozesse im Zuge, als deren Helden fast lauter Chefs von Millionengeschäftshäusern, Kaufleute, die bis vor kurzem Ansehen und Vertrauen genossen, teils auf der Anklagebank, teils in Untersuchungshaft sitzen, teils aber in einem — Kurorte als Pflinglinge sich befinden.

Am empörendsten und für die Nagybáradser Zustände in höchstem Grade beschämend wirkt der Straffall des binnen kurzer Zeit reichgewordenen angesehenen Handelsmannes Madár Strasser und seiner ihm würdigen Gemahlin. Diesen Herr-

schaften wurde bald nach Kriegsbeginn die Verpflegung der dortigen Militärspitäler übertragen. Im Verlauf von zwei oder drei Monaten verdiente Strasserleben hierbei nachgewiesenermaßen über eine halbe Million Kronen, wobei noch die Frage offenbleibt, wieviel sich von seinem Verdienste nicht nachweisen läßt. Auf welche Art und Weise er und seine Frau das traurige Kunststück eines solchen Profites zustandebrachten, erhellt unter anderem aus der Tatsache, daß er seine Pflinglinge binnen kurzer Zeit unter anderem um zweiundzwanzigtausend Kilogramm Fleisch verkürzte, für hundertfünfzig Verwundete anderthalb Kilo Unschlitt zur Herstellung eines Mittagessens verwendete, das Nachtmahl aber aus Abfällen und Spülwasser bereiten ließ und so weiter.

In den Spitälern, wo die kranken und verwundeten Vaterlandsverteidiger auf solche Weise verköstigt wurden, übten Damen der Nagybáradser wirklich besseren und besten Gesellschaft die Aufsicht aus. Ihnen, insbesondere aber der Gemahlin des Obersten Baron v. Balogh ist es zu danken, daß dem abscheulichen Treiben dieses gemeinsten aller Verbrecher — spät zwar, aber doch — ein Riegel vorgeschoben wurde. Nachdem sich die Klagen der mit hundefutterartigen Abfällen ernährten Pflinglinge wochenlang mehrten und häuften, die Oberstengattin aber vom Herrn Strasser wegen ihrer Vorstellungen mit Grobheiten regaliert worden war, erstatteten schließlich zwanzig der Aufsichts- und Pflingdamen beim Temesvárer Korpskommando und beim Kommandantminister in Budapest die schriftliche Anzeige. Madár Strasser samt Frau und mehrere ihrer Angestellten wurden bald darauf verhaftet. Bei der in Strassers herrschaftlich eingerichteter Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man im Tischladen und hinter Bilderrahmen versteckt nahezu eine halbe Million Geldes und anderer Wertgegenstände vor. Dabei ist zu bemerken, daß Madár Strasser und seine Frau vor etwa zwei Jahren mit nur ein paar tausend Kronen Vermögen nach Nagybárad gekommen waren und es durch hochmögende Konnektionen und eine gewisse Geschäftstüchtigkeit alsbald nicht nur zu großem Vermögen, sondern auch zu einem gewissen gesellschaftlichen Einfluß gebracht hatten. Mit vielem Geld läßt sich eben in Nagybárad vieles erreichen.

Mit dem Strasser'schen Straffall haben übrigens auch die dortigen Militärgerichte viel zu tun. Madár Strasser selbst war als Freiwilliger zur Militärdienstleistung eingerrückt und brachte es bis zum Fähnrich. Jetzt sitzt er im Szegeder Garnisonsgerichte und harret seiner Verurteilung. Das Nagybáradser Zivilgericht hat sich hauptsächlich mit seiner Frau zu beschäftigen, die sich vor ihren Richtern raffinierterweise als das Opfer ihrer gemessenen Köchinnen und jener Spitalsdamen hinstellt, deren Neid die „ehelichen“ Einkünfte der Traktantenunternehmung sollen erregt haben. Außer Strasser und seinen „Beamten“ sitzen noch mehrere Militärpersonen in Untersuchungshaft. So der Verpflegsoberoffizial Leopold Menkes, Oberleutnant Scholler, Hauptmannanditor Teutschländer und Regimentsarzt Dr. Jakob Schab. Ein stark kompromittierter Oberleutnant namens Franz Kirchner schnitt sich vor der Verhaftung die Adern auf und verblutete. Desgleichen beging aus demselben Grunde auch der Realschulprofessor Georg Kappel Selbstmord. Er war Oberleutnant außer Dienst, bei Kriegsbeginn freiwillig eingerrückt und es wurde ihm die Aufsicht über die Verpflegung des Trup-